

Rogoż (S. 1123-1135) ergänzen den Band. Fast die Hälfte der Artikel (2500) sind biographischer Natur, viele auch zu zeitgenössischen Personen. Daneben finden sich über hundert längere Überblicksartikel etwa zu Architektur, Literatur, Malerei, Musik, Theater, Schulwesen, Sport und Judentum. Diese Beiträge präsentieren sich auf der Höhe der Forschung und sind meistens (wo man es verzeichnet findet) von den jeweiligen Fachleuten geschrieben. So berichtet etwa Juliusz Banach über die „Ikonographie“ (S. 313-316), das heißt die Krakauer Stadtansichten. Hier findet auch das erst kürzlich entdeckte handgemalte Reisebild des Pfalzgrafen Ottheinrich von 1537 Erwähnung, leider nicht mit einer Abbildung. Bei vielen dieser längeren Artikel sind die Verfasser erwähnt, bei manchen aber auch nicht, bei den kürzeren fehlen sie ohnehin. Diese uneinheitliche Form mag eine begründete Verlagsentscheidung sein; für den wissenschaftlichen Nutzer, der mit diesem eben nicht nur populärwissenschaftlichen Werk arbeiten möchte, ist die Autorenschaft (bei über 500 Mitarbeitern) selbstverständlich von Interesse, da sie gleichzeitig auch einen Zugang zur Bibliographie und zu weiterer Literatur bieten könnte. Da man wohl eine zweibändige Ausgabe vermeiden wollte, ist sicher auch einiges notwendigen Kürzungen zum Opfer gefallen. Die wechselvolle deutsch-polnische Geschichte der Stadt sowie ihr multiethnischer Charakter ist leider nur umständlich nachzuvollziehen. Es gibt zwar (recht kurze) Artikel über die Deutschen und die Italiener in der Stadt, aber einen Überblicksartikel über die verschiedenen, ja auch leidvollen Epochen der Habsburgerzeit oder des Nationalsozialismus vermißt man doch. Die jeweiligen Informationen sind nur durch Einzelartikel zu erhalten (z.B. das Biogramm zu Hans Frank). Dazu kommt die konsequente Verwendung der polnischen Namensformen ohne Verweise, die einer internationalen Leserschaft das Nachschlagen erschwert. So finden sich Callimachus und Copernicus unter „K“, Veit Stoß ist „Stwosz“. Da weder ein Register noch überhaupt Verweise erstellt wurden, gestaltet sich die konkrete Suche oft kompliziert. Vereine und Gesellschaften finden sich unter „Towarzystwo“, aber auch unter „Krakowskie Towarzystwo“. Bei diesem wahrhaft gewichtigen Band ist das Blättern also verpflichtend, aber auch sehr gewinnbringend.

Ingelfingen – Stuttgart

Karen Lambrecht

Andrzej Wyczański: Szlachta polska XVI wieku. [Der polnische Adel des 16. Jhs.] Wydawnictwo Naukowe PWN. Warszawa, Kraków 2001. 256 S., 50 s/w Abb., 56 farb. Abb. a. Taf. i. Anh.

Andrzej Wyczański: Polen als Adelsrepublik. Aus dem Poln. von Michael G. Esch. (Deutsches Historisches Institut Warschau, Reihe: Klio in Polen, Bd. 5.) fibre Verlag. Osnabrück 2001. 460 S., 20 s/w Abb. (DM 58,-; € 29,80.)

Einer der renommiertesten Frühneuzeithistoriker Polens ist der 1924 geborene Andrzej Wyczański, dessen Forschungsschwerpunkt das „goldene Zeitalter“ Polens bildet. Seine breitgefächerte Ausrichtung reicht von der auch mentalitätsgeschichtlich geprägten Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte Polens in der Frühen Neuzeit bis hin zu prosopographischen Forschungen über die Eliten am königlichen Hof. Die auch ins Französische übersetzte Arbeit über den Lebensmittelkonsum in Polen (1969) und das Werk über die königlichen Sekretäre zwischen „Kultur und Politik“ (1990) sind markanter Ausdruck dieser Arbeit. Hinzu kommt die Herausgebertätigkeit wichtiger Reihenwerke und Quelleneditionen wie den „Acta Tomiciana“. W. war gleichzeitig immer um einen breiten Kreis nichtprofessioneller Leser bemüht und trat als Autor populärer Darstellungen der Rolle Polens im Europa des 16. Jhs. und der europäischen Geschichte dieser Zeit hervor. Auch sein jüngstes Werk über den polnischen Adel steht in dieser Tradition. Das großzügig bebilderte Taschenbuch (die schwarz-weiß-Abbildungen sind leider ohne Herkunftsnachweis) richtet sich wiederum an ein breites Publikum; deshalb finden sich auch keine Anmerkungen und eine nur knapp fünfseitige Literaturauswahl, aber immerhin ein Personenregister. Auf gut 200 Seiten schildert der Autor die polnische Adelsgesellschaft innerhalb der

polnischen Gesellschaft, ihre Familienstrukturen, Bildungswege und Karrieren, Wohnverhältnisse und „Freizeitgestaltung“ sowie ihre politischen Ideen.

Für das deutsche Fachpublikum gedacht ist dagegen die Übersetzung eines schon klassisch gewordenen Werkes von W.: die 1965 erstmals erschienene und 1991 in Neubearbeitung herausgegebene Gesamtdarstellung über „Polen als Adelsrepublik (Polska Rzecz Pospolita szlachecka)“. Im Unterschied zur ersten Auflage wurde der Zeitraum von 1454 bis 1506 aus der Darstellung herausgenommen, da der Begriff der Adelsrepublik hier noch keine Verwendung finden könne (S. 62 f.). Weiterhin erweiterte und veränderte W. in manchen Bereichen die Darstellung zum 17. und 18. Jh., wobei er auf neuere Arbeiten (Janusz Tazbir, Adam Miłobędzki) zugreifen konnte, die die These vom Verfall von Verfassung und Kultur in Frage stellten (S. 15).

Mit seinen kritischen Äußerungen zu konventionellen Thesen der polnischen Historiographie – etwa die Władysław Pociecha über die Rolle der Königin Bona (S. 76) – räumt der Vf. gleichzeitig mit vielen historischen Mythen zur polnischen Frühneuzeit auf. Das Buch hat also durchaus aktuelle Züge und ist bis heute als Gesamtdarstellung unersetzlich, auch wenn die Entstehungszeit an einigen Stellen deutlich wird. So gibt W. die Begrenzung des Begriffs der „sozialen Klasse“ selbst zu, verwendet ihn aber in Ermangelung besserer Begriffe weiter (S. 64), allerdings nur an wenigen Stellen aufdringlich (etwa auf S. 47 die viermalige Verwendung des Ausdrucks „Klassenkampf“ in einem Abschnitt). Der Vf. griff außerdem Anregungen aus dem Bereich der französischen Annales-Schule auf und erweiterte die traditionelle Wirtschafts- und Sozialgeschichte um die Bereiche der Alltags- und Mentalitätsgeschichte, was 1965 intensive Diskussionen auslöste, aber 1991 schon fast selbstverständlich wirkte. Man vermißt nun eher die Darstellung anderer Bereiche wie etwa das Entstehen eines Nationalbewußtseins, Geschichts- und Erinnerungskulturen oder kulturelle Verbindungen innerhalb Europas. Eine weitere Beschränkung liegt in dem geographischen Rahmen: Wie Hans-Jürgen Bömelburg in seinem Nachwort (S. 433–440) erläutert, ist die Konzentration auf die Kernterritorien des polnischen Staates (Klein- und Großpolen, Masowien) vor dem historiographischen Hintergrund der politischen Tabuisierung der polnisch-litauischen oder polnisch-ukrainischen Beziehungen zu sehen.

Auch in diesem Buch ist ein allgemeinverständlicher Zugang angestrebt, obwohl der Autor „statt zu unterhalten und Zerstreuung zu bieten“ lieber erklären und erläutern möchte, und „zwar nicht einzelne Fakten, sondern Gestalten und Veränderungen der alten Gesellschaft und der sie bildenden Menschen“ (S. 9 f.). Statt Fußnoten findet sich eine beschreibende Bibliographie zu jedem Kapitel (S. 413–429), die in der deutschen Ausgabe durch eine dreiseitige Auswahl neuerer Literatur ergänzt wurde. Hier sind auch unauffällig wichtige deutsche Titel wie Gottfried Schramms Arbeit über den polnischen Adel und die Reformation von 1965 untergebracht¹, während in der Bibliographie noch der Mangel an Überblicksdarstellungen zur Reformation beklagt wird (S. 419). Erfreulich ist mancherorts die Belassung polnischer Begrifflichkeiten in Klammern, das ausführliche Personenregister sowie die insgesamt sorgfältige Redaktion der deutschen Fassung. Das Buch gliedert sich in drei (sinnvolle) Zeitabschnitte (1506–1572, 1572–1648, 1648–1764) mit jeweils drei Abschnitten zu Wirtschaft, Staat und Menschen. Hier sind Überschneidungen unvermeidlich, sie erleichtern aber andererseits eine handbuchartige Verwendung des Buches, dem der Rang eines Standardwerkes zukommt.

Ingelfingen – Stuttgart

Karen Lambrecht

¹ GOTTFRIED SCHRAMM: Der polnische Adel und die Reformation 1548–1607, Wiesbaden 1965.